

Theater – Die neue Zimmertheater-Intendanz eröffnet mit dem Stück »Der bleierne Lauf der Geschichte ist ein Arschloch«

Picknick in der organischen Zukunft

VON THOMAS MORAWITZKY

TÜBINGEN. Der Aufbruch nach Utopia endet mit dem ungewöhnlichsten Teekränzchen: Vor dem Bruchstück einer Wabenstruktur, hinter einer Transparentwand, auf der projizierte Mikroorganismen wuchern, sitzt das neue Ensemble des Zimmertheaters beisammen, Bild einer menschlichen Gemeinschaft, gebettet in organische Wildnis. Die Schauspieler trinken einen Kräutersud aus Tassen, die ausgehöhlte Apfelhälften sind; sie verziehen die Gesichter beim bitteren Geschmack, sie essen Gurken, gefüllt mit Karotten. Lange steht diese Szene dem Publikum vor Augen, eine Pantomime mit eise komischen Momenten, die scheinbar endlos ins Dunkel übergeht.

Das Bild wirkt so poetisch wie ironisch, lässt die Textfülle der vergangenen 90 Minuten übergehen in stummes Spiel, lässt auf viele Sätze, Zitate von akademischem Gewicht und alltägliche Ausflüchle, mal einzeln, mal chorisch vorgetragen, eine skurrile Zukunftsvision folgen, in der die Sprache nicht mehr mitspielt. »Der bleierne Lauf der Geschichte ist ein Arschloch. Aufbruch nach Utopia«, das erste Stück am Tübinger Zimmertheater in der Intendanz von Dieter und Peer Ripberger, unter der Regie von Peer Ripberger, ist Textcollage, Montage, eine Sammlung utopischer Perspektiven, aufgefunden im Werk zeitgenössischer Intellektueller.

Michel Foucault mit seinen Aussagen über Biomacht ist längst verstorben; Bernd



Vorbereitung eines Teekränzchens im futuristisch-organischen Ambiente: Szene aus dem Stück »Der bleierne Lauf der Geschichte ist ein Arschloch« am Zimmertheater.

FOTO: ACAMEO

Latour, Donna Haraway, David Harvey, der in Tübingen geborene Volker Demuth und andere formulieren heute Gedanken, in denen Grenzen aufgehoben, Verhältnisse neu gedacht werden. All dies ist in Peer Ripbergers Text eingeflossen, der vom Zimmertheater im Eigenverlag publiziert wird. Mensch und Gesellschaft, Mensch und Natur, das Zusammenleben mit Pflanzen, Tieren, die Struktur der Städte, Sexualität sind die Themen: »Eine neu zusammengesetzte Welt, errichtet auf einem fruchtbaren Humus, errichtet in Symbiose. Willkommen in Utopia.«

Die Schauspieler diskutieren. Konterkariert wird der theoretische Anspruch durch das Seufzen des Einzelnen: »Aber ganz ehrlich: Wenn ich abends von der Arbeit nach Hause komme, dann muss ich mich erst mal entspannen.« Alldieweil bewegen Anaela Dörre, Mario Höge-

mann, Nuna Karimy, Thea Rinderli und Christopher Wittkopp sich in ihrem fantastischen, von Raissa Kankelfitz ausgestatteten Bühnenbild umher. Traumhaft ruckend nähern sie sich einander, entfernen sich, berühren sich, bereiten ihre späte Teemahlzeit zu. Dann treten sie wieder aus dem Bild und sprechen.

Jeder der fünf Darsteller trägt irgendwo ein Kleidungsstück, das futuristisch silbern glänzt. Über die Wabenstruktur im Hintergrund breiten Pflanzen sich aus; die transparente Wand vor dieser Struktur ist ein unregelmäßiges Vieleck, auf dem sich organische Formen verdichten, eine Amöbe umherirrt, die Schauspieler als leuchtende Schatten in kosmischem Blau stehen, zerfließende Körper. Sie sprechen ihre umfangreichen Texte sicher, aber meist deklamatorisch. Refrains durchziehen das Stück: »Und weil wir merken,

dass uns der Boden unter den Füßen wegrutscht, überkommt uns die Angst.«

Auf Verwandlungen, Momente, in denen die Schauspieler mimetische Stärken zeigen, warten die Zuschauer vergebens. Das freilich ist Programm: »Die Zeit der schönen Worte und Bilder ist vorbei. Das geht halt einfach nicht mehr, dass wir uns hinter der naiven Kunstfertigkeit verstecken, dass hier auf der Bühne nach wie vor nur schöne weiße Menschen stehen, dass wir hier nette Figuren aus romantischen Vorzeiten verkörpern.«

Die Absage an traditionelle Theaterformen, an psychologisierende Darstellung, weist in die Zukunft des Zimmertheaters, verrät aber nicht zu viel. »Der bleierne Lauf der Geschichte« konfrontiert das Publikum mit etwas Neuem: ein Stück, das fordert, irritiert, bunt und trocken zugleich, nicht ohne Zauber und doch provozierend plakativ. Manch einem Zuschauer scheint das zu viel, andere fühlen sich offenbar gut unterhalten.

Stunden vor der Premiere wandelte sich das Theater zum »Institut für theatrale Zukunftsforschung« (ITZ) – mit großer Resonanz, wie Dieter Ripberger berichtet. Nach Ende der Vorstellung zieht das Publikum ins ehemalige Löwenkino, um dort die kuratierte Künstlerparty zu feiern. Auf der Fassade großflächige Projektionen wiederum: Erde, Landschaft, Vegetation. Wie groß die Resonanz des Tübinger Bühnenfuturismus sein wird, das wird die nähere Zukunft zeigen. Weitere Termine: 25., 26., 27.10.; 1., 2., 3., 8., 9.11. (GEA)